

Correspondent

Ercheint

Wittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Freitag den 23. September 1892.

N^o 112.

Wir erinnern die bisherigen wie neu hinzutretende Abonnenten des Corr. an die Bestellung auf das 4. Vierteljahr, die vor Ablauf des Monats September erfolgen muß, wenn keine Unterbrechung in der Zusendung eintreten soll.

Das Lehrlingswesen.

Bericht an den internationalen Buchdruckerkongress in Bern.
Von G. Reimann (Biel).

Nachdem am ersten internationalen Buchdruckerkongress in Paris vom Jahr 1889 die Regelung des Lehrlingswesens vom internationalen Standpunkt aus Anlaß gegeben zu einer recht animierten Diskussion und zu Anträgen, die alle in mehr oder weniger bestimmter Form erklärten, das Lehrlingswesen könne auf internationalem Boden keine endgültige Regelung finden, hat die vorbereitende Kommission es für angezeigt erachtet, auch diese Frage nebst derjenigen einer internationalen Widerstandsklasse und des Viaticumswesens zum Gegenstand ihres Studiums zu machen.

So lange es Gewerkschaften gibt, so lange größere oder kleinere Interessentkreise sich zusammenschließen, existiert auch die Lehrlingsfrage; wir wissen, daß das Mittelalter ungemein strenge Bestimmungen aufgestellt hat für den Zu- und Austritt zu einer Gewerkschaft, damals Zunft genannt; wir wissen, daß die große Revolution von 1789 alles unter den Tisch gewischt hat, was beengende Bedingungen an sich trug; wir wissen, welche ungeheuren Fortschritte Technik und Industrie gemacht, wir wissen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein immer akuterer geworden und daß die Lehrlingsfrage damit auch in ein neues Stadium getreten ist. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister, Geselle und Lehrling ist verschwunden; der Meister sucht möglichst viele Lehrlinge einzustellen, der Geselle erblickt mit steigender Besorgnis eine neue Konkurrenz in jedem neu eingestellten Jüngling.

Unter den Berufen, die von den Eltern als lukrativ angesehen werden, befindet sich in erster Linie der Buchdruckerberuf.

Unbekümmert darum, ob der Jüngling das nötige Maß von Kenntnissen besitzt, ob er geistig und physisch gesund ist, wird von den Eltern mit unbeschreiblicher Leichtsinigkeit, von den Prinzipalen mit noch größerer Gewissenlosigkeit das Los des Jünglings entschieden, man treibt ihn dem ungemein schädlichen Buchdruckerberuf in die Arme. Dem Prinzipal ist es ja gleichgültig, ob der Knabe sich eignet für die gründliche Erlernung des Berufes, wenn er nur recht schnell die nötige Anzahl Zeilen liefert; die Eltern sind froh, daß der Junge einen Platz hat. Die Ernüchterung tritt dann freilich früh genug ein; das Heer der alljährlich auf die Landstraße kommenden Sezer und Drucker wächst mit jedem Jahr und unter den permanent Arbeitslosen befinden sich in erster Linie die weniger gut beanlagten, die weniger tüchtigen Elemente.

So ist es denn begreiflich, daß man in den einzelnen Verbänden allerlei Mittel ausfindig zu machen suchte, die diesem Uebelstand oder besser gesagt dem drohenden Nuisem entgegenzutreten geeignet wären.

Zuerst dachte man natürlich an die Beschränkung der Lehrlingszahl als das einfachste Mittel, dem Ueberfluß an Arbeitskräften im Beruf abzuhelfen. Hier ist nun zu konstatieren, daß überall da, wo die organisierte Gehilfenschaft in der Mehrheit ist und deshalb bei der Aufstellung von Normen für die Lehrlingszahl einen ziemlich bedeutenden Einfluß ausüben kann, das Verhältnis ein relativ günstigeres ist als da, wo die „freie“ Vereinigung ihr Zelt aufgeschlagen hat. Der Schweizerische Typographenbund z. B. besitzt ein denn auch nicht musterhaftes Abkommen mit den Herren

Prinzipalen, das, wenn es sämtliche Arbeitgeber annähme, in Beziehung auf die Lehrlingszahl ein ziemlich leidliches Verhältnis schaffen würde. In der französischen Schweiz besteht die Bestimmung, daß nur ein Lehrling gehalten werden dürfe in jeder Buchdruckerei; in einzelnen Sektionen wird diese Bestimmung mit der größten Strenge durchgeführt, eben in solchen, in denen die Organisation eine gute ist. Ganz genaue Angaben fehlen uns aus den meisten übrigen Ländern, so daß wir nicht im Stande sind, diese oder jene Behauptung, diesen oder jenen Satz aufzustellen, im allgemeinen ist aber das oben bezüglich der Organisation Gesagte zutreffend.

Stellen wir nun die Frage auf den internationalen Boden, so werden wir uns sofort sagen müssen, daß die Schwierigkeiten hier noch größer sind als auf nationalem Gebiet, abgesehen davon, daß durch einen allzu exklusiven Standpunkt des Buchgewerbes in Sachen der Lehrlingszahl die Solidarität mit den übrigen Berufsgruppen und Gewerkschaften zur Phraze wird. Die Lehrlingsfrage gehört in das Gebiet der sozialen Frage und kann wie diese selbst nur durch eine Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse endgültige Regelung finden. Immerhin wird auch unter neuen Verhältnissen konstatiert werden müssen, daß die Zahl der Lehrlinge im Buchdruckgewerbe unbedingt zu groß ist; allein die Möglichkeit, diese Zahl zu beschränken, setzt eine gute Organisation der Gehilfenschaft voraus. Da diese auf internationalem Gebiete noch nicht besteht, so kann auch die Frage der Lehrlingszahl auf internationalem Boden nicht gelöst werden.

Die Gefahr der Ueberhandnahme der Gehilfenkräfte ist für uns übrigens nur eine relative, so lange wir die Möglichkeit besitzen, durch geeignete Reduktion der Arbeitszeit — diese dann allerdings auf internationalem Boden durchgeführt — die Leute unterzubringen. Hierfür ist nun aber ein bedeutend größeres Selbstgefühl bei unseren Kollegen notwendig, ein Selbstgefühl, das auf der Ueberzeugung seines Wertes, im Bewußtsein seiner Kraft und auf genauer Kenntnis seiner Rechte beruht, und damit kommen wir zu einem zweiten Punkte der Frage des Lehrlingswesens, zur beruflichen Ausbildung.

Es hieße wohl Wasser ins Meer tragen, wollte ich Ihnen eine Schilderung geben von der größtenteils ungenügenden Ausbildung der Buchdruckerlehrlinge; Sie wissen alle so gut wie ich, wie leicht die Sache seitens der Lehrprinzipale genommen wird, hauptsächlich in den uns so ungemein schaden zufügenden sogenannten Lehrlingsfabriken oder -züchtereien. Und mit dieser schlechten Ausbildung wird auch ein Abhängigkeitsgefühl groß gezogen, welches auf die nachherige Entwicklung des betreffenden Menschen von verderblichem Einflusse sein muß. Denn in der That wird der ausgelernte Sezer oder Drucker, der nur über ungenügende Berufskenntnisse verfügen kann, ein willfähiges Werkzeug in der Hand des Prinzipals, er wird sich alle, auch die erniedrigendsten Bedingungen gefallen lassen; vorab wird er der von der Prinzipalität gehaltenen Gehilfenverbindung fernbleiben und somit die Zahl unserer Gegner vergrößern.

Ich sage also: Wenn wir ein widerstandsfähiges, in gewissem Sinne revolutionäres Gehilfenelement heranbilden wollen, müssen wir vor allem für eine gründliche berufliche Bildung der Lehrlinge sorgen. Strengste, gewissenhafteste Prüfung bei Antritt oder Austritt in und aus der Lehre, konsequentes, unnachlässliches Zurückweisen von der Freisprechung bei ungenügenden Leistungen dürften zweckmäßige Mittel sein.

Daß damit auch die hygienischen Vorschriften und Vorbedingungen, gesunde Körperkonstitution, gute Augen, gesundes Blut, Hand in Hand gehen müssen, versteht sich von selbst.

Wir fassen nun unsere Erwägungen in folgende Sätze zusammen:

1. Die Frage der Regelung des Lehrlingswesens auf internationalem Gebiet ist so lange nicht spruchreif, als nicht eine gut organisierte Gehilfenschaft da ist, die Vorbedingungen zu dieser Regelung zu erfüllen.

2. Der beruflichen Ausbildung des Lehrlings soll, als dem geeignetsten Mittel, Selbstbewußtsein und Widerstandskraft zu pflanzen, nach wie vor die gebührendste Aufmerksamkeit geschenkt werden (Aufstellung von Normen für An- und Austritt).

3. Da die Statistik im Buchgewerbe noch keinen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, wird der Verwalter beauftragt, sobald das internationale Bureau einmal funktioniert, Material zu sammeln über die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Landesverbänden mit Berücksichtigung der Gehilfenzahl, der Dauer der Lehrzeit mit Angabe des durchschnittlichen Alters beim Eintritt in die Lehre, der Art der Ablösung dieser Lehrlinge eventuell Beförderung durch den Prinzipal und ob Lehrlings-Antritts- und Schlußprüfungen bestehen sowie welche Forderungen dabei gestellt werden.

* * *

Indem wir das vorstehende, dem Berner internationalen Buchdruckerkongresse gegebene Referat unseren Lesern unterbreiten, mag es sich empfehlen, speziell zu der zweiten der am Schluß aufgestellten Thesen einiges zu bemerken. Der Herr Berichterstatter überschätzt nämlich einestheils den Einfluß der Gehilfen auf die Ausbildung der Lehrlinge und andernteils die Folgen einer guten Ausbildung; ja die Verweigerung der Anerkennung als Gehilfe oder die Zurückweisung des seine Lehrzeit absolviert habenden Bögling, falls er ungenügend ausgebildet ist, scheint uns geradezu barbarisch, denn nicht der Verschulder des Mißerfolges der Lehre, sondern der leidende Teil wird dabei bestraft. Der Bericht hebt an einer Stelle selbst hervor, wie gewissenlos in der Ausbildung verfahren wird. Soll man nun dem Züchter quasi als Prämie den Lehrling noch ein sechstes, siebentes, achtes Jahr und länger zurückgeben, falls er ihm in fünf Jahren die Elemente unsrer gepriesenen Kunst nicht beizubringen verstand oder sich dessen nicht bemühte? Was hätten wir Gehilfen davon, daß dieser junge Mann nun als Kornut die Kunst für ein billiges Geld als scharfer Konkurrent der Gehilfen weiter pflegt, anstatt daß er und wir für ihn den Gehilfenslohn fordern, den die „Ausbilder“, wenn er ihn nicht verdient, getrost als Strafe zahlen mögen. Und als Abschreckungstheorie für andere Eltern, ihre Böglinge nicht diesen Züchtern zu übergeben, würde die Zurückweisung unwirksam bleiben, weil die Züchter in ihrer Geschicklichkeit des Einfanges den ihnen bereiteten Schwierigkeiten „über“ wären. Nein, ein solches Querulieren bei der „Freisprache“ — welches vielversprechendes Wort, doch ach! — wäre im höchsten Grade zunftjähig, es gäbe zu einem Teil unseren Prinzipalen recht, die den Neuausgelernten die tarifliche Bezahlung vor-enthalten wollen. Wir Gehilfen haben auf die Ausbildung sehr geringen Einfluß; abgesehen davon, daß der Faktor oder einige Chargierte den Lehrmeister spielen und eifersüchtig über diese ihre

Sohheitsrechte wachen, zudem auch wieder oft mehr auf Beschleunigung als gute Ausführung der Arbeit des Lehrlings sehen müssen, weil sie mit diesem für den Prinzipal möglichst viel leisten sollen, hat der Gehilfe, ob im Gewißgeld oder im Berechnen, mit sich selbst genug zu thun, um das Quantum Arbeit zu schaffen, das dazu gehört, den Unternehmer zu befriedigen bezw. den Lebensunterhalt zu gewähren. Da mangelt die Zeit, dem Lehrlinge Vorlesungen zu halten und in seiner Thätigkeit nach dem rechten zu sehen. So gehen auch nicht immer nur aus den Burschenzuchtereien ungenügend ausgebildete Kräfte hervor, auch die „renommierten“ Offizinen liefern solche in reichlicher Zahl. Dem Gehilfen fehlt also meistens Beruf und Gelegenheit, den Lehrling zu einem tüchtigen Fachgenossen zu machen und die Gehilfenschaft schadete sich, wenn sie die jungen Leute, welche es nicht geworden sind, für weitere Zeit in die Hände der Ausbeuter lieferte oder wie die Spartaner ihre schwächlichen Abkömmlinge aussetzte; sie würden dann doppelt als ihre Gegner eine Beute der Unternehmer. — Wie sieht es aber mit den günstigen Folgen einer tüchtigen sachlichen Ausbildung aus? Wird durch diese wirklich ein widerstandsfähiges, revolutionäres Gehilfenelement erzeugt? Auch das muß bestritten werden. Höchstens in gewisser Beziehung mag das Können einige Widerstandskraft einimpfen, nämlich wenn sich jemand über die anderen erheben zu können glaubt, wenn er Vorzüge besitzt; die Inhaber nützen dann aber in der Regel ihr Können zum eignen, weniger zum allgemeinen Vorteil aus. Sind erst alle Mitglieder der ganzen Gehilfenklasse gleich gut und tüchtig ausgebildet, was doch der Idealzustand wäre, so werden eben alle bei überfülltem Arbeitsmarkte mit ihrem Können genau so elend hausieren gehen müssen wie heute. Ihre Widerstandskraft wird wie zu jeder Zeit auch dann auf einem andern Gebiete, nämlich in der Einigkeit liegen. Das sachliche Können, anstatt den Sinn für den Zusammenschluß mit der Gesamtheit zu stärken, scheint auf ihn jedoch vielfach sogar hinderlich zu wirken. Bei jeder Tarifbewegung sahen wir zahlreiche der sachlichen Kapazitäten, die „ersten Kräfte“ — eine Minderheit ehrenwerter Ausnahmen abgerechnet — voran die Faktoren und Druckereibeamten sowie die Metteure gegen die Gehilfenmasse Front machen und feig zum Gegner übergehen. Hier hat das sozusagen beglaubigte bische sachliche Könnens zum Dünkel und Egoismus geführt. Wohl haben bei Arbeitseinstellungen die unfähigen Kräfte den Prinzipalen häufig Senkensäure geleistet, indes, wie man zu sagen pflegt, das Kraut fett gemacht haben sie selten; wo Ausständige im Kampfe lagen, haben diese stets versichert, daß die Hausreißer (die Nichtsköner) ungefährlich sind. Es waren immer mehrere der fähigen Herren, die stehen blieben und als Einzen vor diese Nullen traten, wodurch die Unternehmer dann herausgerissen wurden. Den Unbrauchbaren wurde aber bald wieder mit der Thürklinte gewinkt, des öfters noch während des Ausstandes. Wie gesagt, eine kräftige Schaar der typographischen Elite steht auch unter der Fahne des Gewerkevereins, daß es aber nicht entfernt die Gesamtheit der an den ersten Plätzen der Druckereien stehenden Arbeiter ist, daraus sieht man eben, daß die betreffenden Eigenschaften ebenso Streber wie Kämpfer bilden. Und blicken wir über den engen Horizont unsers Gewerbes hinaus. Da finden wir ein Proletariat von Gebildeten, das sich mit allen Kräften an eine Welt klammert, die es hungern läßt, dem es nicht einfällt, zur Partei der für alle Enterbten eintretenden Arbeiterschaft zu halten, sie im Gegenteil mit befehdet. Da finden wir einen superklugen Handwerksmeisterstand, der in selbstgefälliger Dummheit dem Großfabrikantentum nachläuft, das ihm eine kollegiale Ohrfeige nach der andern

versetzt, bis ihm der Atem ausgeht, aber das sachliche Philistertum fühlt diese Schläge des sachlich unwissenden, dagegen Klassenbewußt gebildeten Kapitalismus nicht. Diese vermehrbaren Beispiele lehren uns, daß das sachliche Können allein keine allgemein menschliche Aufklärung bringt, beide Arten des Wissens vielmehr für einander unabhängig sind, das sachliche Können für unsere gewerkschaftlichen Zwecke sonach außer Betracht zu bleiben hat. In den Thesen des Kollegen Reimann wäre demgemäß der Satz von der Prüfung bei Beendigung der Lehrzeit zu streichen und an dessen Stelle folgende hauptsächlichste Regel, die jetzt darin fehlt, zu setzen: daß es die Aufgabe der Gehilfen ist, ihre jungen Nebenarbeiter über das Verhältnis von Kapital und Arbeit zu belehren und sie zu einstigen Mitkämpfern für eine Besserung der ökonomischen Lage aller zu erziehen.

Bei alledem ist es selbstverständlich, daß sich eine gute sachliche Ausbildung zu pflegen empfiehlt; ja, daß jeder seinen Beruf gründlich zu erlernen bestrebt sein muß, ist so natürlich, daß eine besondere Erwähnung dieser Notwendigkeit komisch wirken könnte. Allein, wenn wir alle Tausendkünstler wären, wir blieben doch arme Teufel, und unsre Kunst würde nur angemessen entlohnt, wenn wir zugleich die Kunst erlernt hätten, fest zusammenzuhalten.

Frisch auf!

Gib Zenanis, daß des Unglücks Bürde
Dein Selbstbewußtsein nicht erschlägt,
Daß reich du bist an freier Würde
Und unerjährtlicher Kraft!

Zur Ausübung der persönlichen Agitation unter den bagierenden Nichtvereinsmitgliedern erlaube ich mir unsere reisenden Kollegen zu engagieren. Bisher ließ man die Nichtmitglieder einfach links liegen. Das muß anders werden. Vertrauen erweckt wieder Vertrauen! Wohl jeder, selbst der jüngste unserer reisenden Kollegen, besitzt so viel Zeug zum Agitator, um die Kollegen mit dem blauen Buche davon zu überzeugen, daß sie zu uns gehören und daß die Versprechungen der „Herren im Hause“ keinen Pfifferling wert sind.

Wollen ist Können! Nach meinem Dafürhalten dürfte es unferer stattlichen Reisekonkesschar sehr wohl gelingen, den größten Teil der Säumnigen dahin aufzuklären, daß dieselben nur ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit thun, wenn sie im nächsten Konditionsort — ob mit oder ohne Vertrauensmann — sofort ihren Anschluß an die große Buchdruckerfamilie, den mächtigen Unterstützungsverein, bewerkstelligen. Allein durch den Eintritt in die Reihen der zielbewußten Kollegen können die „Freien und Wilden“ einigermassen wieder wett machen, was sie im Herbst 1891 an ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern verschuldet haben.

Eine wirkame Einzel-Agitation können ferner diejenigen Kollegen treiben, welche die Auszahlung des Druckerei-Biatifikums besorgen. Die Zahl der reisenden N.-B. ist gar nicht so klein; wir sind in kurzer Zeit zwölf Mann „in die Finger geraten“; allen war während des Ausstandes „bauernde“ Kondition versprochen worden. An jeden ohne Buch Vorsprechenden richtete man einige packende Worte, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Stere Tropfen höhlt den Stein! Es wird sich auf diese Weise selbst der Hartgesottenste bekehren lassen.

Den Versammlungen, in welchen ein „Charakter“ spricht, müssen unbedingt mehr N.-B. zugeführt werden. Jeder einigermassen gewandte Kollege sollte sich einen uns Fernstehenden aufs Korn nehmen.

Die Unorganisierten werden, wenn jedes unserer 17 000 Mitglieder seiner Agitationspflicht genügt, bald zu einem winzigen Häuflein zusammenschrumpfen.

Frisch auf!
Minden i. W. A. Bethmann.

Korrespondenzen.

* Frankfurt a. M. Die von der örtlichen Tarifkommission zum 10. September einberufene Allgemeine Buchdrucker- und Schriftgießer-Versammlung hatte wiederum Gelegenheit, sich mit den Unternehmungen der Leipziger Zwingersherren Klinkhardt, Ramm und Gen. zu befassen und Stellung zu nehmen gegen die von diesem Konsortium neuerdings in Szene gesetzte und sogleich dekretierte Tarif„verbesserung“. Kollege Karl Dominé, welcher das Referat über diesen Punkt der Tagesordnung übernahm, gab den Anwesenden nochmals ein kurzbeschauliches Bild unsers letzten Kampfes um die Verkürzung der Arbeitszeit, in welchem die Gehilfen trotz ihrer humanen und zeitgemäßen Forderung: des Arbeitslosen Beschäftigung, den Hungernden Brot zu verschaffen, infolge der Halsstarrigkeit und des Egoismus der Druckereibarone leider unterlegen seien. Hierbei wurden die Stettiner Resolution und die Straßburger Beschlüsse des D. B. B. sowie die vorjährigen Tarifkommissions-Vorhandlungen gestreift, welche bewiesen, welche Doppelstellung die Prinzipals-Vereinigung der Gehilfenschaft gegenüber stets eingenommen hat. Ferner gedachte Redner der Erklärungen, welche nach Beendigung des Streiks in betreff der weitem Fortdauer des 1890er Tarifs von den Prinzipalsführern abgegeben wurden, und der trüben Erfahrungen, welche man mit diesen Versprechungen täglich mache, indem die Prinzipalität mit dem gegebenen Mannesworte jetzt nur so herumspinge. Auf die erneuten Reduktionsgelüste übergehend, beleuchtete der Referent besonders das diktatorische Auftreten der Tarifkünstler Klinkhardt, Ramm und „Genossen“, deren Stern allerdings im Erbleichen begriffen sei, da die Führer der Berliner und Stuttgarter Prinzipalität sich von diesem Treiben öffentlich losgesagt haben und die Leipziger des Wortbruchs zeihen. Auch sei zu erwarten, daß die Leipziger Führung Selbstachtung genug besitzen werde, um jetzt zurückzutreten, da man mit Leuten, die ihr gegebenes Wort derartig „halten“, unmöglich verhandeln könne; auch schwinde deren Anhang täglich; der bessere Teil ziehe sich gern aus dieser Gesellschaft zurück, da ihm der Frieden im Gewerbe vorteilhafter erscheine als die Leipziger „Konjunktur“. Es gehöre, milde gesagt, schon eine große Dreistigkeit dazu, der Gehilfenschaft jetzt eine Tarifierhöhung von gegen 15 Prozent aufzuzwingen, wo doch dieselben Herren noch vor Jahresfrist eine Tarifierhöhung von 7½ Prozent selbst boten und die Lebensverhältnisse sich seither nicht im mindesten gebessert, wohl aber verschlechtert hätten, so daß selbst die Regierungen, Stadt- und Gemeindeverwaltungen sich veranlaßt sehen, ihren Beamten Teuerungszulagen zu bewilligen. Auf die Frankfurter Verhältnisse übergehend, bezeichnet Redner eine Tarifreduktion am hiesigen Plage für eine Unmöglichkeit; diesen Umstand hätten einige Prinzipale bereits gewürdigt, indem sie eine kleine Erhöhung eintreten ließen. Herr Dominé verlas als Beweis seiner Behauptungen einige Stellen eines Leitartikels des hiesigen Generalanzeigers vom 4. Mai 1892 (Gerausgeber Herr Horstmann, vorjähriger Prinzipalsvertreter), welcher in bezug auf „Die Teuerungsverhältnisse Frankfurts“ u. a. besagt: „... Faßen wir nun das Resultat unserer Erörterungen zusammen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die Stadt Frankfurt a. M. in bezug auf die Teuerungsverhältnisse mit Berlin auf gleichem Fuße steht! Diese Teuerungsverhältnisse müssen naturgemäß alle diejenigen am härtesten empfinden, deren Einkommen ein gleiches bleibt, nämlich unsere Beamten und diesen gleichstehenden sonstigen Angestellten...“ Der Artikel fordert schließlich Teuerungszulagen. Redner ermahnte zur Einigkeit und forderte die Anwesenden noch in kurzen Worten auf, auch fernerhin immer treu zur Fahne zu halten, damit wir jederzeit bereit seien, allen Anführern stand zu halten. Es erfolgte hierauf die Verlesung einer eingegangenen Resolution, welche einstimmig angenommen wurde. Dieselbe lautet: „Die Versammlung lehnt mit Entrüstung die Zumutung der Leipziger Prinzipalsleitung ab, zu einer Zeit, wo die Meieis- und Lebensmittelpreise für den Arbeiter geradezu unerjährlinglich geworden sind, mitzuwirken, daß der bisherige, kaum zum Leben ausreichende Lohn noch mehr gekürzt werde. Sie protestiert vielmehr gegen die Vergewaltigung und den Wortbruch der Prinzipale und erklärt, nie und nimmer den von den Prinzipalen angedrohten, fast in allen seinen Paragraphen reduzierten Tarif anzuerkennen und macht es jedem Gehilfen zur Pflicht, überall da, wo er es erzwingen kann, nur nach dem 1890er Tarife zu arbeiten, bis mit der organisierten Gehilfenschaft in legaler Weise Vereinbarungen ge-

troffen sind. Gleichzeitig spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß die Frankfurter Prinzipalität den Gehilfen die Hand bietet, diesen der Billigkeit entsprechenden Standpunkt so lange zu beaupten, bis eine anderweite Regelung stattgefunden hat. — Als weiterer Punkt der Tagesordnung figurierte die Vertretung im Gewerkschaftsartell. Nachdem das gegenseitige Zusammenwirken der einzelnen Gewerkschaften in Stunden der Gefahr und Not von mehreren Rednern befürwortet worden, empfahl man schließlich die Wahl von zwei Delegierten, welche durch Urabstimmung erfolgen soll. Als Kandidaten nominierte die Versammlung die Kollegen Klinkel und Krehl. — Unter Verschiebenem wurde u. a. gerügt, daß ein hiesiger „tarifreuer“ Prinzipal, Zeitdriftartikler, Löhne mit 20 Mk. offeriert. — Nach einigen fernigen Schlußworten des Vorsitzenden wurde hierauf die Versammlung beendet.

X-b. Hamburg. Angesichts der traurigen Lage, in der sich unser sonst so frohes Hamburg gegenwärtig befindet sowie der unbedingt eintretenden größeren Arbeitslosigkeit hat der Vorstand der „Liedertafel Gutenberg von 1877“ in seiner letzten Sitzung am 11. d. M. einstimmig beschlossen, die in Aussicht genommenen Vergünstigungen für das Winter-Semester 1892/93 ausfallen zu lassen. — Leider mußten auch unsere vor kurzem durch den Lehrwechsel unterbrochenen und vor sechs Wochen wieder begonnenen vielversprechenden Gesangsstunden infolge der Epidemie ausgesetzt werden; doch hoffen wir, daß uns der unheimliche, asiatische Gast bald auf Nummervielerlei verläßt, so daß wir mit frischer, neugestärkter Kraft der edlen Sangeskunst uns weihen und an den Gesangsabenden vollzählig wieder eintreten können. Bis jetzt hat die heimtückische Krankheit aus den Reihen unserer aktiven Mitglieder keine Opfer gefordert und wir bitten das Schicksal, uns auch für die Folge mit Verlusten verschont zu lassen. — Unser letztes Sommerfest, das am 7. August in dem schön gelegenen Hausbruche bei Harburg, vom schönsten Wetter begünstigt, abgehalten wurde, ist in jeder Hinsicht als vollständig gelungen zu bezeichnen und wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

D. Linz, 18. September. Am 25. d. M. feiert der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer Oberösterreichs das Fest seines 25jährigen Bestandes. An der Wiege dieses Vereins, der sich im Jahr 1868 aus einer Tischgesellschaft herausbildete, stand eine äußerst kleine Anzahl Kollegen. Heute zählt derselbe bereits 194 Mitglieder, es sind dies nahezu sämtliche Gehilfen Oberösterreichs. Daß der Verein in diesen abgelaufenen 25 Jahren sehr tüchtiges geleistet hat, ist aus folgenden Ziffern zu ersehen: an Krankenunterstützungen wurden verausgabt 16550,54 fl., an Viatikum 5337,75 fl., der Invalidenfonds weist eine Ausgabe von 258,27 fl. auf, für Witwen- und Waisenunterstützung wurden aufgewendet 2637,10 fl., für Fortbildungszwecke erscheint eine Ausgabenziffer von 10905,54 fl., die Unterstützung der Arbeitslosen erforderte 3754,54 fl., somit eine Gesamtausgabe von 39443,74 fl. Aus Anlaß des Jubiläums hat der Verein eine Schrift herausgegeben, die alle Vorkommnisse während des Vierteljahrhunderts in eingehender Weise vor Augen führt.

R. L. Potsdam. Am 10. September fand hier eine Allgemeine Buchdruckerversammlung mit der Tagesordnung: „Die Lohnreduktionsgelüste der Prinzipale und welche Lehren die Gehilfen daraus zu ziehen haben“, statt, für welche der Kollege Dolinski-Berlin das Referat übernommen hatte. Außer den hiesigen Vereinsmitgliedern waren etwa zehn Nichtvereinsmitglieder und ein Mitglied des Brandenburgischen Bezirksvorstandes anwesend. Der Referent führte ungefähr folgendes aus: Als wir vor ungefähr einem Jahr in die Agitation für unsere Neunstundenbewegung eintraten, da wurde von den Herren Prinzipalen alles mögliche herausgebracht, um uns zu beweisen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit wegen nicht genügend vorhandener Arbeitskräfte ein Un Ding sei. Auch wurde uns der Vorwurf gemacht, daß wir zu einer Zeit in die Bewegung einträten, in welcher das gesamte Geschäftsleben daniederliege. Allen diesen Ausflüchten traten wir mit den schlagendsten Beweisen entgegen und wiesen an der Hand der Thatsachen nach, daß nicht nur eine gewaltige Ueberproduktion an Arbeitskräften vorhanden sei, die ja nach dem Erlebten sich als noch viel größer erwies als wir voraussetzten, sondern auch der Geschäftsgang in unserm Gewerbe so gut war, wie er seit langem nicht gewesen. Als nun nach Zusammentritt der Tarifkommission in Leipzig alle unsere Forderungen, selbst die des 9 1/2 stündigen Arbeitstages, abgelehnt wurden, lag es für uns klar auf der Hand, daß ein ferneres friedliches Zusammengehen mit den Prinzipalen nicht mehr möglich sei. Wir nahmen den uns hingeworfenen Fehdehandschuh auf und traten in den Kampf ein, der ja leider durch die große Zahl Stellungsloser einesteils und der erbärmlichen Maschinen der Prinzipale andernteils für uns verloren ging. Zudem war auch unser Kampf kein Kampf mehr zwischen Prinzipalen und Gehilfen, sondern ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit, denn

das gesamte Kapital hatte sich gegen uns verbunden, da man von der Ansicht ausging, daß der eventuelle Sieg der Buchdrucker bald das Vorgehen der gesamten Arbeiterkraft für den Neunstundentag nach sich ziehen würde. Hieraus sollte jedem Gehilfen zur Genüge klar werden, daß nur durch eine gesunde, kräftige Organisation es möglich sein wird, gesunde Arbeitsbedingungen zu erringen und jeder Gehilfe sollte es sich zur Aufgabe machen, für seine Klasse zu kämpfen und sein Scherflein zum Bau der Organisation beitragen. Jetzt nun kommen die Prinzipale mit einer Reduzierung des Tarifs (Redner verlas hier einige Bedingungen, welche die Prinzipale in ihrem neuen Tarif aufgestellt haben), zu einer Zeit, wo die Lebensbedingungen bereits wieder bedeutend schwieriger geworden sind als zur Zeit der letzten Tarifrevision, wo die Prinzipale eine Erhöhung von 7 1/2 Proz. zubilligen wollten, somit die Notwendigkeit nicht nur der gültigen Lohnsätze, sondern einer Erhöhung derselben einsehen. Wir sehen daraus, daß die Prinzipale in ihrer Siegesstruntheit alles wagen und ihnen nichts ungelogen kommt, um ihr Mütchen zu kühlen. Aber auch wir werden gewappnet sein und uns nicht einverstanden erklären mit einem derartigen Vorgehen. Sollten es die Prinzipale wollen, so werden wir von neuem den Kampf aufnehmen, um uns unsere guten, mit schweren Opfern errungenen Rechte zu wahren. Wir sind das Kapital, von dem sie leben, ihr Mammon ist ohne dieses Kapital ein totes Nichts. Redner forderte die Anwesenden auf, diesen Wegen zu folgen und Frieden untereinander zu schließen, damit wir mit der Zeit uns zu einem gedeihlichen Ganzen zusammenfinden. Starker Beifall folgte den Worten des Redners. Dann gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute am 10. September tagende Versammlung der Potsdamer Buchdruckergehilfen lehnt mit Entrüstung die Zumutung der Prinzipale ab, zu einer Zeit, wo die Preise für die gesamten Lebensbedürfnisse geradezu unerschwinglich geworden sind, mitzuwirken, daß der bisherige, kaum zum Leben ausreichende Lohn noch gekürzt wird. Sie protestiert vielmehr gegen die Vergewaltigung der Prinzipale und spricht die Erwartung aus, daß dieses Vorgehen dazu beitragen wird, alle Buchdruckergehilfen Deutschlands zusammen zu führen und fest zu vereinigen.“ In der Diskussion sprachen sich die Kollegen Nühle und Kamrowski im Sinne des Referenten aus und forderten die anwesenden Nichtvereinsmitglieder zum Beitritt in den Verein auf. Mit einem brausenden Hoch auf die organisierte Gehilfenschaft und die zielbewusste Arbeiterkraft im allgemeinen wurde die Versammlung geschlossen. Hoffentlich führt uns dieser Vortrag neue Mitglieder, neue Kämpfer zu.

Kundschau.

Die buchgewerbliche Kollektiv-Ausstellung des Deutschen Reiches in Chicago wird in einem „Deutschen Haus“ untergebracht werden, das bereits im Bau begriffen und in dem das Reichskommissariat seinen Sitz hat und das außerdem Sitzungszimmer für die Vertreter der Industrie und Räumlichkeiten für die Besucher der Ausstellung zur Erholung enthalten wird. Das Gebäude ist — die Leipziger Illustrierte Zeitung vom 17. September brachte eine Abbildung desselben — prachtvoll angelegt, seine größte Breiten-Ausdehnung beträgt 40 bei einer Tiefe von 32 Meter. Der Ausstellungsraum bildet ein längliches Viereck mit einer Breite von 32 und einer Tiefe von durchschnittlich 20 Meter, umfaßt also eine Bodenfläche von rund 650 Quadratmeter. — Für die erwähnte Kollektivausstellung haben sich bereits 300 Firmen gemeldet und ihnen haben sich viele Vorkände von Bibliotheken und wissenschaftlichen Instituten des Reiches sowie ausübende Künstler angeschlossen.

Die aus dem Rauchen Haus in Horn bei Hamburg verschickten Traktäthen leiden auch unter der Choleraepidemie, sie werden vielfach zurückgewiesen. Da nach Ansicht des Direktors des genannten Hauses eine Unterbrechung dieses Lesestoffes schadenbringend ist, sintermalen die bisherigen Empfänger sich leicht eine andre weniger fromme Lektüre zulegen könnten, so wandte er sich an den in Hamburg anwesenden Geh. Rat Prof. Dr. Koch mit der Anfrage, ob auch Drucksachen eine Ansteckungsgefahr hätten. Und dieser erwiderte, daß seines Wissens noch niemals eine Verschleppung der Cholera durch Briefe, Drucksachen und dergleichen vorgekommen sei und daß er deswegen die Beförderung derartiger Gegenstände durch die Post für ungefährlich halte. Das Rauche Haus kann also seine Mission fortbetreiben, vorausgesetzt, daß die Empfänger von dessen Ware diese Entscheidung gelten lassen.

Die in München erscheinende Allgemeine Zeitung soll vom 1. November ab angeblich in der Druckerei der Neuesten Nachrichten in Berlin hergestellt werden. — Die Bank- und Handels-Zeitung, welche in den letzten Jahren in der Hübingerischen Buchdruckerei in Berlin gedruckt wurde, kehrt am 1. Oktober wieder nach ihrer alten Druckstätte, der Norddeutschen Buchdruckerei, zurück.

Der Direktor der großen Normann-Buchdruckerei, A.-G., und der Zentraldruckerei in Stockholm, Andres Hoeterberg, ist seit dem 11. September mit Hinterlassung von 200000 Kronen Schulden verschwunden.

Presse und Litteratur.

Vom 1. Oktober ab erscheint bei C. Ulrich in Offenbach der Odenwälder Volksfreund, sozialdemokratisches Wochenblatt für den Kreis Dieburg. In Freiburg i. B. erscheint vom gleichen Tag ab drei Mal wöchentlich ein freisinniges Blatt unter dem Titel Der Wächter, Volksblatt für das badische Oberland.

Verurteilt der Redakteur des Berliner Lokalanzeigers zu 300 Mk. wegen Beleidigung des Privatdozenten Dr. Lehnhart in Leipzig; der Redakteur des Saalfelder Volksblattes zu 6 Wochen Gefängnis wegen Aufreizung und Religions-Vergehen; der Crefelder Redakteur der Kreuz-Zeitung Freiherr v. Hammerstein zu 100 Mk. wegen Beleidigung des Vorsitzenden des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus; der Redakteur der Zeitungskritik Volk zu 30 und der des Reichsboten zu 20 Mk. wegen vorzeitiger Veröffentlichung von Gerichtsbeschläüssen; der Redakteur der Magdeburger Volksstimme Dr. Luy zu 3 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung; der Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung Wecker zu 10 Monaten wegen Beleidigung (die in dem fraglichen Artikel behaupteten Thatsachen waren erweislich wahr, aber die Form mußte bestraft werden, auch der Verleger war angeklagt, wurde aber freigesprochen); der Redakteur des Leipziger Tageblattes zu 200 Mk. wegen Beleidigung des Dr. Simon in St. Gallen (Schwiegerjohn Bebel).

Die Revision des Redakteurs Jens Jessen vom Flensborg Avis wurde vom Reichsgerichte verworfen. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Regenten von Braunschweig und eines deutschen Lehrers. — Der vormalige Redakteur des katholischen Volksfreundes in München, der Buchbinder Friede aus Liegnitz, wurde wegen Fälschung einer Postanweisung zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Industrie und Gewerbe.

Durch den Fürst v. Pleßhens Grubenabbau ist die Umgebung Waldenburgs so unterminiert, daß der Bau neuer Wohnhäuser an den Grenzen der Stadt unterbleibt und ältere abgebrochen werden. Die Folge ist eine Verteuerung der Mieten. Es müssen hiernach die Einwohner in Form von erhöhten Mietgeldern zu dem Geschäftsgewinne des Fürsten v. Pleß einen Teil beitragen. Die dortigen Arbeiter wollen sich nun an das Oberbergamt Breslau um Hilfe wenden. Da der Grubenbesitzer unter den heutigen Verhältnissen im Recht ist, wird dieser Hilferuf ungehört verhallen. Nach allgemein menschlichen Begriffen müßte freilich der Fürst v. Pleß für den Schaden, den er durch seinen Geschäftsbetrieb verursacht, in dieser oder jener Form aufkommen.

Infolge der lange anhaltenden Trockenheit ist die Zuckerrübe in ihrem Wachstum wesentlich zurückgeblieben, die Kampagne wird demnach diesmal nur eine kurze sein. Ein Ausfall an Zucker ist jedoch damit nicht verbunden, da die diesjährigen Rüben einen konzentrierteren Zuckergehalt aufweisen und dadurch die Betriebskosten geringer werden — so schreibt der Magdeburger Generalanzeiger. Dies heißt in kurzen Worten: Wir büßen nicht nur nichts von unserm bisherigen Profit ein, sondern ersparen auch noch an Arbeitslöhnen. Das Kapital heimst danach einen Mehrprofit (anstatt 30 bis 48 Proz. vielleicht 35 bis 53 Proz. Dividende) ein, den die Arbeiter indirekt durch Hungern aufbringen müssen.

Behufs Verbesserung ihres Einkommens hat die Firma Gebrüder Stumm in Neuntirchen die bisher den Arbeitern gewährten Teuerungszulagen erheblich herabgesetzt.

Die Besitzer der Baumwollspinnereien in Lancashire versammelten sich am 13. September in Manchester und berieten darüber, ob den Arbeitern nicht hinsichtlich der Löhne nur Aber gelassen werden könne. Vier Fünftel der Herren waren für eine Prozenteige Lohnminderung, der Rest hat sich laut Verbandsstatut zu fügen. Borerst soll aber der Gewerkeverein der Arbeiter befragt werden, ob er nicht gutwillig sich dem Beschlusse fügen will.

Berzine, Kassen usw.

Ueber die Ausdehnung der Krankenversicherung der Arbeiter im Jahr 1890 liegt jetzt der amtliche statistische Bericht vor. Danach ist die Zahl der Versicherten von 4294173 im Jahr 1885 auf 6342828 im Jahr 1890 gestiegen. Dazu kommen noch 459111 Personen, die in Knappschaftskassen, auf die sich die vorliegende Statistik nicht bezieht, ihrer Krankenversicherungspflicht genügen. Rechnet man diese Personen hinzu, so betrug die Gesamtzahl der Versicherten Ende 1890 6801939 oder 13,8 Proz. der Einwohnerzahl des Deutschen Reiches. Materielle Hilfe wurde im Jahr 1890 durch die Krankenversicherung in 2422350 Erkrankungsfällen gebracht und für 39176689 Krankheitsstage Krankengeld bezahlt. Die gesamten Ein-

nahmen und Ausgaben, die durch die im Jahr 1890 überhaupt thätig gewesenen 21173 Kassen gegangen sind, beliefen sich auf 114558315 Mk. in Einnahme und 107850607 Mk. in Ausgabe. Unter den Einnahmen befanden sich 89844704 Mk. an Beiträgen der Arbeiter und Unternehmer, unter den Ausgaben 16783453 Mk. für ärztliche Behandlung, 14187242 Mk. für Arznei und sonstige Heilmittel, 39287138 Mk. an Mitglieder und 596557 Mk. an Angehörige gezahlte Krankengelder, 1014108 Mk. Unterstützungen an Wöchnerinnen, 3280007 Mk. Sterbegelder, 8891509 Mk. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten. Der Vermögensstand der Kassen betrug am Schlusse des Jahres 1890 im ganzen 79945099 Mk.

Der preussische Minister des Innern hat gefunden, daß das System gewisser Sterbekassen, das Sterbegeld durch Umlagen in jedem Sterbefalle zu erheben, erheblichen Bedenken unterliegt. Durch eine Häufung von Sterbefällen trete eine Ueberbürdung der zahlenden Mitglieder ein und es könnte sich ereignen, daß Mitglieder, die am längsten gezahlt haben, im Todesfall am wenigsten oder gar nichts bekommen. Es werden feste laufende Jahresbeiträge vorgeschlagen, vorerst aber eine Erhebung darüber veranlaßt, welche Kassen nach dem geschilderten Prinzip veraltet werden und mit welchem Erfolge. Vom reinen Kassenstandpunkte haben die Bedenken ihre Berechtigung, nicht aber vom Standpunkte des Gewerksvereins. Bei diesen heißt es: Leistung um Gegenleistung. Solange ein Mitglied seine Pflichten dem Vereine gegenüber erfüllt, hat es Anspruch auf die ihm in Aussicht gestellten Benefizien und daß diese ihm so leicht nicht gekürzt werden, dafür muß der Verein schon im Interesse seiner Selbsterhaltung sorgen. Eines schickt sich eben nicht für alle und wenn der Minister hier refor-

mieren will, so beschränkt er sich hoffentlich auf diejenigen Kassen, welche nur Kassen ohne Neben Zweck sind.

Arbeiterbewegung.

Ein Ausstand der Arbeiter der Zündholzfabriken in Grammont ist nach kurzer Dauer beendet worden.

Verchiedenes.

Die Freijünger Zeitung, die sich bei der letzten Buchdruckerbewegung bekanntlich in so glänzendem Lichte zeigte und sich bei unseren Unternehmern den ersten Preis erscrieb, ist damit noch nicht zufriedener, sie strebt weiter, indem sie einen Artikel gegen die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bringt: In allen Orten unter 10000 Einwohnern sollen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe außer Kraft gesetzt werden. Ein recht netter Fortschritt der Freijünger!

Bei der Laffalle-Feier der Dresdener Sozialdemokraten am 4. September wurde auf Verlangen des Publikums von der Kapelle die Marseillaise gespielt und von den Versammelten mit Gesang begleitet. Die Polizei sandte dem Veranstalter der Feier einen auf 100 Mk. lautenden Strafzettel, weil das Singen nicht obrigkeitlich genehmigt gewesen sei.

Geforben.

In Breslau am 9. September der Sezer Max Joppich von da, 24 1/2 Jahre alt — in der Oberertrunken.

In Hamburg am 1. September der Sezer C. F. Grünwaldt von da, 53 Jahre alt — Cholera.

In Leipzig am 9. September der Drucker Karl Friedr. Wilh. Walther, 50 Jahre alt; am 17. September der Korrektor Karl Jul. Theodor Gründel, 69 Jahre alt; am 18. September der Gießer Leopold Röder aus Thalfkirchen, 55 Jahre alt.

Briefkasten.

G. F.: Zu empfehlen sind beide erschienenen. Die Auswahl muß dem Käufer überlassen werden. — N. B. in Br.: 60 Pf. in Marken. — Sezer Dietrich in Arlon: Wo bleibt der Betrag von 2,65 Mk. — B. in C.: Dem Graph. Beobachter überwiesen, da für den Corr. von geringerm Interesse. Dank und Gruß.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipzig) Die Abstimmung über den Antrag auf Auflösung des U. B. D. B. ergab nach der am 17. September stattgehabten öffentlichen Auszählung folgendes Resultat: Abgegeben wurden insgesamt 1178 Stimmentzettel, davon waren für Auflösung 1040, gegen Auflösung 123, weiß bezw. ungültig 15. — Die Protokolle der Stuttgarter Generalversammlungen gelangen vom nächsten Freitag ab zur Verteilung und ersuchen wir die Kollegen, welche diese Protokolle in der Druckerei nicht erhalten können, sich dieselben in der Vereins-epedition abzuholen.

Krefeld. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die hier selbst bestandene freie Blatumstafte aufgelöst ist.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Gießen der Sezer Fritz Sottroff, geb. in Homburg 1873, ausgel. das. 1892. — H. Petermann, Sonnenstraße 6.

Dreizehnpaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlagungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke beizufügen.

Billig zu verkaufen

Schnellpressen, 70 : 105, 63 : 95, 54 : 78, Liberty, zweipferdiger Deutzer Motor, Handpresse, Schriften, Plattschriften, Brotschrift- und Itelschriftstafeln, Regale, Schreibter usw. Offerten an Kunig, Berlin, Louiseufer 7. [54]

Buchdruckerei für Accidenz u. Lokalblatt zu vert. Preis 2500 Mk. Ort zur Etablierung wird nachgew. Off. u. F. R. 49 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Johannsberger Doppelmaschine** ist wegen Aufstellung einer Rotationsmaschine bis Mitte November billig zu verkaufen. Dieselbe druckt ein Format von 62 : 92 und steht bis zu obengenanntem Zeitpunkt noch in Betrieb. [55] (H. 61724 b) **Max Sahn & Co., Mannheim.**

Zur Selbstanfert. von Drucksachen, Offerten usw. in Quartformat wird von e. Engr.-Gesch. e. gebr. gut erh. **Handdruckpresse** z. kauf. ge. Off. m. Preis sub W. Z. an Haasenstein & Vogler, N.-O., Halberstadt.

Gesucht
für eine größere Druckerei ein tüchtiger, energischer **Faktor.**
Offerten unter Chiffre T. 7333 befördert Rudolf Mosse in Stuttgart. (Stg. 134/9) [38]

Kautschukstempel- und Accidenzseker
tüchtig und solid, findet dauernde Stelle. Offerten mit Gehaltsanpr. an Fr. Klett, Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 60. [59]

Tüchtigen Schweizerdegen
der auch im Accidenzfache bewandert ist, sucht zu sofort **Buchdruckerei U. Karas,** Döttrup i. W. — Tarifmäßige Zahlung. [51]

Zu sofortigem Antritte gesucht
ein Stempelschneider
der in Stahl und Zeug gleich tüchtig ist. Offerten unter B. Nr. 60 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein ganz tüchtiger **Stereotypen** für die Rotationsmaschine per 15. November l. J. gesucht. **Max Sahn & Co., Mannheim.** (H. 61725 b) [56]

Ein Zeitungseker
sucht auf sofort oder später Kondition. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an **H. Ehlers,** Doberan in Mecklenburg. [53]

Schriftgießerei- Reisender gesucht

von einer größern Schriftgießerei. Es wollen sich jedoch nur solche Herren melden, welche bei tüchtigen Fachkenntnissen diejenige Verkehrsgewandtheit besitzen, welche heutzutage beim Umgange mit der Kundschaft unerlässlich ist.

Die Stellung ist eine dauernde und kann zufallensfalls eine Lebensstellung werden. Die Herren Bewerber werden ersucht, ihren Offerten, welche einen kurzen Lebensabriß enthalten sollen, ihre Photographie beizulegen, da ohne diese eine Entscheidung nicht wohl getroffen werden kann. Offerten unter Chiffre R. 40 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Neu! Neu! Für jeden Besitzer von Buchdruck-Schnellpressen ist mein neuer, **gesetzlich geschützter Greifer** unentbehrlich, da bei demselben alles gewaltsame Richten und Verbiegen, wie bei den seither gebräuchlichen, wegfällt. Der neue Greifer ist durch Regulierschraube auf das Präziseste zur Auflage zu bringen und verhindert das **Faltenschlagen bei geschl. Einfassungen, Schmitzen, ungenaues Register** etc. etc. Bei Bestellungen bedarf es nur der Einsendung eines Mustergreifers, gleichviel aus welcher Fabrik. Preis Mk. 3.50 bis Mk. 5.—. **Prospekte gratis.**

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.
Joh. Hoffmann.

Ein tücht. Maschinenmeister
3/4 Jahre hier in Kondition, und ein **tüchtiger Sezer**
suchen, da das Geschäft wegen Todesfalles des Besitzers zum 1. Oktober geschlossen werden soll, dauernde Kondition und erbitten Offerten unter „Maschinenmeister und Setzer“ an die **Max Walterische Buchdr.,** Pfersee-Augsburg, senden zu wollen. [44]

Ein im **Werk-** (auch fremdsprachlichem), **Zeitungss-** und **Tabellenfaze** bewandelter Sezer sucht sofort Kond. Werte Offerten mit Lohnangabe erbittet **E. Boehm,** Dziezkowicz, Poststation Brzezinka in Oberschl. [48]

Junger, tüchtiger Maschinenmeister, militärfrei, erfahren im Werk-, Platten- und Accidenzdrucke, mit Gasmotor vertr., sucht auf sofort oder später Kond. Werte Off. erb. an **Ad. Wötsch,** Feldstr. 16, Elberfeld.

Ein junger, tüchtiger **Schriftgießer**
in der Stereotypie, dem Plattentorrigieren und -säthen firm, sucht per 1. Oktober Kondition. Offerten unter R. A. 57 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gutenberg-Haus Franz Franke
33 Mauerstrasse BERLIN W Mauerstrasse 33
hält sich bei Bedarf von **Schriften, Maschinen, Apparaten, Hilfs- u. Verbrauchsmaterialien** usw. bestens empfohlen.

Ernst Morgenstern
W 57 BERLIN W 57
Spezialität: **Einrichtung kompletter Buchdruckereien auf Grund langjähriger Erfahrungen.**
Fachgemessene Bedienung. — Kulanteste Zahlungsbedingungen.
Grosses Lager in **Maschinen, Schriften, Utensilien** und allen zur Druckindustrie nötigen Materialien.
Prospekte und Preislisten franko.

Tiedertafel Gutenberg von 1877.
Samburg.
Am **Dienstag den 27. September** beginnen die regelmäßigen **Gesangsübungen** wie üblich präzis 9 Uhr wieder. Die Mitglieder werden dringend ersucht, **pünktlich** zu erscheinen; auch neue Mitglieder sind erwünscht.
Der **Vorstand.** [62]

Accidenzsekerstelle besetzt. Für eingefandene Offerten besten Dank. **Küster & Co., Duisburg.** [50]

Stellen besetzt. **Kellerische Druckerei, Gießen.** [47]

Der kostenlose Konditions-Nachweis
des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn **Wilh. Timm,** Ritterstraße 41, Quergeb., Buchdruckerei, Berlin SW.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Duden, Orthogr. Wörterbuch 1,60 Mk.**